

Privat ist Privat

Kirchlich Angestellte sind in arbeitsrechtlich relevanten Zusammenhängen weiterhin Diskriminierung und Abwertung ausgesetzt. Die Allianz Gleichwürdig Katholisch sammelt Geschichte von Betroffenen im kirchlichen Dienst und will damit auf diese unhaltbare Situation aufmerksam machen.

Die Erfahrungen von Diskriminierung aufgrund der eigenen sexuellen Orientierung und der Wahl der Partnerschaftsform hat im vergangenen Herbst zu zahlreichen Diskussionen und Stellungnahmen von Seelsorgenden und Landeskirchen geführt.

Erinnert sei an die vier Forderungen der RKZ, die sie Ende September 2023 im Kontext der Veröffentlichung der Missbrauchsstudie an die SBK adressierte. Darunter die Forderung, «dass die Schweizer Bischöfe in gleicher Weise wie ihre deutschen Kollegen anerkennen, dass das partnerschaftliche Leben – abgesehen von den zum Zölibat verpflichteten Personen – weder anstellungs- noch kündigungsrelevant ist.»

Erinnert sei auch an die sechs Seelsorgenden, die sich im Oktober als Angestellte zu erkennen gaben, die durch die Bistumsleitung beschämenden und übergriffigen Fragen, Bewertungen und Massnahmen ausgesetzt waren. Sie schrieben an die Luzerner Synodalen mit dem Anliegen, dass die Missio unabhängig von der Lebensform erteilt werden solle. (Bei der Missio handelt es sich um die bischöfliche Beauftragung zum Verkündigungsdienst. Mit Lebensformen sind alle Formen von konsensbasierten Beziehungen und Wohnsituationen gemeint, wie zum Beispiel gleichgeschlechtliche Beziehungen, nicht verheiratete Paare, geschiedene Menschen, Patchworkfamilien, Wohngemeinschaften.)

Diese Forderung ist nicht nur in der Luzerner Kirchensynode, sondern auch in der Zürcher Synode aufgenommen worden. In St. Gallen brachte die Initiative «Reformen jetzt» die Forderungen in ein Gespräch mit der Bistumsleitung ein. Die Schweizerische Bischofskonferenz ist dabei, die Verknüpfung von Missio und Lebensform zu klären und die Allianz Gleichwürdig Katholisch hofft auf eine neue Haltung, die den kirchlichen Mitarbeitenden gerecht wird.

Die Allianz Gleichwürdig Katholisch hat sich in diesem Jahr zur Aufgabe gemacht, Geschichten von kirchlich Angestellten zu sammeln, die Diskriminierung, Unrecht oder Willkür aufgrund ihres partnerschaftlichen Lebens oder in Hinblick auf ihre sexuelle Orientierung in arbeitsrechtlich relevanten Situationen erfahren haben. Ausserdem stehen im Fokus Menschen, denen im Zusammenhang mit dem Studium oder der Berufseinführung auf Grund ihrer Lebenssituation abgeraten wurde, eine Anstellung innerhalb der katholischen Kirche in Betracht zu ziehen bzw. denen die Zulassung zum Studium oder der Berufseinführung verweigert wurde.

Da es sich um ein sensibles Thema handelt, hat die AGK den Kontakt zu Betroffenen über die Mitglieder der Projektgemeinschaft gesucht. Gefragt wurde danach, ob Menschen im Anstellungsverfahren unangebrachte Fragen zur eigenen sexuellen Orientierung oder Lebenssituation beantworten mussten. Ob Sie aufgrund ihres Lebensentwurfs abgehalten wurden, ihre Arbeit zu tun und ob sie Repressionen ausgesetzt waren. Ausserdem wurde erhoben, ob Menschen aufgefordert wurden, die eigene sexuelle Orientierung oder die eigene Partnerschaftsform geheim zu halten, damit diese Informationen nicht in die Öffentlichkeit dringen.

Da die AGK eine Kampagne in der Öffentlichkeit plant, war es wichtig zu wissen, zu welchem Grad der Öffentlichkeit die Gesprächspartnerinnen und -Partner bereit sind. Dieses Einverständnis der Betroffenen ist wichtig, um vor weiteren Diskriminierungen, Entwürdigungen und Respektlosigkeiten zu schützen. Zugleich ist der Prozess der Veröffentlichung notwendig, um arbeitsrelevante Diskriminierung sichtbar zu machen und zum Umdenken beizutragen.

Die AGK schlug in den Gesprächen eine Auswahl von Möglichkeiten vor. So konnten die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner wählen, ob sie ihre Geschichte anonymisiert erzählen oder ob sie bereit seien, sie in einem kleinen Rahmen von 2-3 Personen zu erzählen. Ausserdem wurde gefragt, ob sie sich vorstellen könnten, von den eigenen Erfahrungen vor einem Publikum zu berichten oder ob sie Interesse daran haben, mit ihrer Geschichte in der Öffentlichkeit mit Namen und Bild in Erscheinung zu treten?

Das Ergebnis der geführten Gespräche zeigt, wie stark die Diskriminierungserfahrungen im Leben der Menschen weiterwirken und wie machtvoll und repressiv das System Kirche wahrgenommen wird. Die meisten Betroffenen können es sich nicht vorstellen, in der Öffentlichkeit sichtbar zu werden. Für die meisten kommt nur der intime Rahmen eines Zweiergesprächs infrage. Die Angst vor Retraumatisierung ist gross. Die Angst, im Erzählen wieder Beschämung, Ohnmacht und Verletzung zu erleben. Es ist mehr als verständlich, dass Betroffene einen Schutzraum brauchen, um die leidvollen Erfahrungen mit anderen zu teilen. Mehrere Menschen drückten explizit aus, dass sie befürchten, durch ihre Sichtbarkeit ein zweites Mal als Person abgewertet, verurteilt und gemassregelt zu werden. Um die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner davor zu schützen, hat die AGK entschieden, exemplarische Aussagen sechs verschiedenen virtuellen Figuren in den Mund zu legen. Die AGK sammelt weiter Geschichten von Betroffenen. Wer bereit ist, seine Geschichte zu erzählen, kann mit der Geschäftsstelle der Allianz Gleichwüdig Katholisch Kontakt aufnehmen. Ausserdem bittet die AGK, den Flyer mit den virtuellen Figuren zu streuen und Menschen zu ermutigen, Unterstützung und Vernetzung über die Allianz zu suchen.

Kontakt: Katharina Jost, Valentin Beck, Claudia Mennen, Steuergruppe der Allianz Gleichwüdig Katholisch

office@gleichwuerdig.ch

www.gleichwuerdig.ch